**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 116 (1990)

**Heft:** 14

**Illustration:** Sepp Trütsch: "Ich bin der neue Gottschalk!"

Autor: Rohrer, Fredy / Möhr, Ossi

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



nicht allzu steinig. Für die nicht regelmässigen Leser der einschlägigen Gesellschaftsnachrichten sei hier resümiert, wer und was Sepp Trütsch ist

Da hat doch unser Sepp - weil er sich gern vereinnahmen lässt, sei hier das besitzanzeigende «unser» bewusst betont -, da hat unser Sepp doch ganz andere Qualitäten! Der Der Gottschalk kann nicht singen, das hat

er wiederholt bewiesen. Dann kann er erst recht nicht jodeln! Jodeln, diese herzzerreissenden, inbrünstigen Balzrufe der Sennen hoch oben auf der Alp, wo weit und breit auseinanderfliehenden Pupillen kann sich zwar, das sei zugegeben, nicht mit jenem eines Marty Feldman messen doch lässt er auf einen erweiterten Horizont schliessen, das ist doch schon etwas



Leibgericht: Steak, Gemüse, Salat Leibgetränk: Mineralwasser (gebranntes oder vergorenes? D. Setzer)
Astrologisches Zeichen:

Zwilling Geliebte Musik: ist wohl klar, aber auch Operetten Verhasste Musik: organisierter Lärm ohne Melodie

## «Ich bin überhaupt nicht bestechlich. Nur ein bisschen korrupt.»\*

Es ist schon wahr: Sepp Trütsch ist uns Vorbild zutiefst in unserer helvetischen Volksseele, ein Spiegel unser selbst. Vom Typ her gleicht er dem Gemeindemuni, scheinbar unverfälscht, offen und grundehrlich. Er spricht nur, wenn er muss. Das hat er sehr deutlich gezeigt, als er im Fernsehen mit seiner Gemahlin Ida, mit der er seit früher Kindheit bekannt und seit zwanzig Jahren verheiratet ist, als «Traumpaar» einen Auftritt hatte. Er war einsilbig wie ein Stallknecht. Seine Bemerkungen fielen wie

dampfende Äpfel vom Ackergaul. Wer genau hinhörte, glaubte in jedem von ihnen eine kleine Pointe zu entdecken. Jedenfalls lachte das Studiopublikum.

Kann natürlich sein, dass der Aufnahmeleiter das Zeichen dazu gab. Und als Sepp seine Frau Ida

quasi als Niete hinstellte, die von nichts keine Ahnung nicht hat, war der Applaus garantiert echt.

Kann der Gottschalk etwas Ähnliches

vorzeigen? Kann er nicht. Hat er jemals seine Frau Thea live oder als Konserve seinem Publikum vorgeführt? Eben. Oder kann der auch nur im entferntesten eine ähnliche Ausdauer belegen? Kann er nicht. Unser Sepp hat immerhin seinen hundertsten «Fyraabig» hinter sich, wie wir seit kurzem wissen. Dass in einem kleinen Land wie im

unsrigen nicht genügend Jodelchörli herangezüchtet werden können, wie für so viele Sendungen eben nötig wären, ist eine Tatsache, wenn auch eine sehr bedauerliche. Was unser Sepp

Trütsch in solch einem Fall eben tun muss, würde jeder von uns auch tun: einzelne dieser Gesangsgrüppchen Seebodenalp-Domingos wieder und wieder und nochmals

engagieren. Dass dabei ganz andere, innigere Freundschaften entstehen als die oberflächlichen, flüchtigen Bekanntschaften Gottschalks mit irgendwelchen Weltstars, die er begrüsst, als kenne er sie seit dem Sandkasten, liegt auf der Hand.

«Ich habe einfach eine gewisse Begabung, mich auszudrücken.»\*

Solchen Jodelfreunden mit Rat und Tat unter die Arme zu greifen, ist doch wohl selbstverständlich. Und völlig normal scheint doch, dass bei solchen Beziehungen dann und wann ein Geschäft herausspringt,

zum Nutzen aller, vor allem der Folklorefreunde, die nach immer mehr erdverwurzelten Melodien – volkstümliche Schlager nennt man sie heute – und trütschigem Humor lechzen.

> Hier wiederum kann unser Sepp gegenüber Gottschalk

einen Punkt verbuchen: den Neid der Konkurrenz. Ein Heftli erfand den «Fall Trütsch» und berichtete seitenlang über «die seltsamen Geschäfte eines TV-Folklore-Königs». Der Hauptvorwurf war, «die Galionsfigur eidgenössischen Trachtenund Jodelbewusstseins» bezuge allzu offensichtlich seine

vorzuge allzu offensichtlich seine Freunde, «und allzu emsig betrieb er seine Nebengeschäfte». Vetterli-Wirtschaft also, wo Privates und Geschäft nicht mehr auseinanderzuhalten sind. Den Vorwurf, er sei der Boss einer Mafia, die bestimmt, was in der Schweizer Volksmusik-Szene Erfolg hat und was nicht, schmetterte Sepp Trütsch schon vor einem Jahr ab: «Dummes Zeug.» Er sprach sogar von «Rufmord».

Solchen Anfeindungen ist ein Gottschalk niemals ausgesetzt gewesen, und gerade im Parieren schnöder Unterstellungen zeigt Sepp Trütsch den wahren Meister. Wenn die Ländlerfreunde, die Gralshüter des Naturjodels und der Hudigääggeler, dem «Grand Prix der Volksmusik» bescheinigen (und mithin unsern Sepp meinen), er mache durch den «modernistischen Klüngel» die echte Schweizer Volksmusik kaputt, dann kontert der Superstar entwaffnend: «Volksmusik darf nicht tierisch ernst sein.»



«Meine Preise sind nach wie vor volkstümlich.»\*

Abgesehen davon, dass Gottschalk zu solchem Scharfsinn nicht fähig wäre – es sei denn, ein Lohnschreiber hätte es ihm eingeflüstert –, attestiert eine Frauenzeitung unserem Idol «Zungenfertigkeit und ein «Müüli» mit Charakter». Schon als braves, aufgewecktes Kindlein hatte Josefli, der eigentlich Pilot werden wollte, dann aber Chemikalienvertreter wurde, einen blonden Lockenkopf, von dem ein Gottschalk allenfalls träumen kann.

Er war auch noch nie Reiseleiter wie der Sepp, der den engen Blickwinkel in seiner schwyzerischen Heimat durch weltmännische Weitsicht ersetzte. «Ich war schon immer ein «Reisefüdli», hat er einmal zu Protokoll gegeben. Dabei hat er nur Gutes getan, indem er «vor-

wiegend Kultur gesucht (hat), Folklore und Brauchtum». Er hat, und das ist sein ganz grosses Verdienst, mit dem er jeden Konkurrenten, nicht nur den Gottschalk, in den Schatten stellt, «vor allem Reisen begleitet, deren Teilnehmer Schweizer Folklore in andere Länder trugen (...)». Das sind Qualitäten eines Botschafters, getragen von missionarischem Eifer. Würde unsere Landesre-





«Das Fernsehen will Leute, die den Titel (Star) verdienen.»\*

gierung Orden verteilen, was sie leider von Amts wegen nicht tut, dann wäre der Sepp längst schon Würdenträger wegen seiner besonderen Verdienste um die Propagierung des helvetischen Brauchtums auf Mauritius, Celebes und den Kleinen Antil-

Dabei ist er der bescheidene Innerschweizer geblieben, von dem Gottschalk eine Scheibe abschneiden könnte. Seine Abendgagen als Stimmungskanone in Festzelten sind ein Bruchteil dessen, was sein deutscher Widersacher einstreicht. Mitunter tritt er auch halb geschenkt auf, um «einem kleinen

Verein eine Freude machen zu können», wie er einmal einem Jorunalisten zu Handen der Öffentlichkeit anvertraute.

Wirklich, Bescheidenheit ist Sepps grösste Zier. Niemals tritt er als Interpret allein auf, nein, er lässt andere zum Zuge kommen, etwa die Nella Martinetti, die mit «Bella Musica» als Siegerin aus der Volksmusik-Konkurrenz hervorging. Seinen ORF-Kollegen Karl Moik, gelernter Werkzeugmacher,

«Das Fernsehen will Stars und macht Stars, aber wenn es dann einen hat, verlangt es, dass er sich in Bescheidenheit übt und auf genau das verzichtet, was

penfotos in der Lokalpresse. Seine Hilfsbereitschaft den

beispielhaft. Er ist allzeit be-

erschöpfend Auskunft zu ge-

ben und liefert sogar fertige Formulierun-

erdacht hat, wohlwollend und imageför-

Denn der hautnahe Kontakt mit seinem

Publikum ist ihm Bedürfnis, Lebensnot-

wendigkeit. So reist er von Jubiläen zu Fah-

nenweihen und lässt zwischendurch sein

verewigen, immer den Gedanken an Un-

Volkes vor Augen. So einer ist ein guter Kö-

nig: «Ich bin halt ein Künstler zum Anfas-

sen», gesteht er, «ich brauche die Bühne,

den Applaus, ich war gefragt, schon bevor

das Fernsehen kam.» Das soll sich der Gott-

schalk gefälligst hinter die Ohren schreiben.

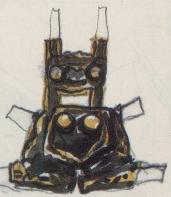
natürlicherweise zum Star gehört: auf ein Einkommen, das den Namen Stargehalt verdient.»\*

Als Ausrutscher können Äusserungen von uneinsichtigen Zuschauern abgetan werden, die in Leserbriefen etwa nach einer Silvester-Party im Fernsehen die Expertise abgeben: «Herr Trütsch, gehen Sie zum Kasperli-Theater!» und unseren Helden der Nation als «Absteller» verunglimpfen. Den Adressaten ficht solch schnöde Post nicht an, denn nach seiner eigenen Diagnose ist er von der Folklore besessen.

Daher ist die Forderung überfällig, die dahin zielt, dass unser Sepp den Thomas Gottschalk ablöst und feierlich und offiziell

«Ich bin der erste. der die Hand gibt für jede Schandtat, die der Schweizer Volksmusik hilft.»\*





als König der deutschsprachigen Folklore inthronisiert wird. Worauf selbstverständlich fortan geschunkelt wird, wo bisher das «Kufsteinerlied», «Ds Tröimli» und «Läck du mir

am Tschööpli» verabscheut wurden - in den Samstagabendkisten der grossen Sender.

Darauf sollten die TV-Bosse eigentlich von selber stossen, aber wie man die kennt, werden sie die Entscheidung verschlafen topp, die Wette gilt!

Dann wird der Sepp halt als neuer Gottschalk von einem der privaten Satellitensender weggeschnappt, weil er, der Sepp, aus eigener Erfahrung nicht nein sagen kann. Eine Fehleinschätzung ist auch diesbezüglich so gut wie ausgeschlossen. Daher nochmals: Topp, die Wette gilt!



\* Worte des Jodelkönigs Trütsch

